

## »ICH MAG ES, WENN FEHLER PASSIEREN. ICH WILL MICH SELBST ÜBERRASCHEN.«

Der Künstler Carsten Fock arbeitet in seinen Werken mit Malerei, Zeichnungen, Text und Bild und setzt sich dabei stets mit dem Zeitgeist auseinander. Er denkt im Malen und schätzt die Brüche und Überraschungen, die während des Schaffensprozesses entstehen.

**HOHE LUFT:** Was bedeutet Kunst für Sie?

**CARSTEN FOCK:** Das Tolle an der Kunst ist der geistige Nährwert. Ich werde von etwas überrascht, das zunächst einmal einen Wert nur für mich hat. Ich werde buchstäblich berührt. Das ist nicht nur etwas Kognitives. Kunst ist etwas, das mich ganzheitlich anspricht. Wenn ich im Prado bin und El Greco sehe, dann kann ich über die Zeit nachdenken, ich erfahre etwas über die Zeit. Ich sehe aber auch ergreifende Malerei, die zugleich mit geistiger und körperlicher Erfahrung zu tun hat.

**Was brauchen Sie zum Malen, von Leinwand und Pinsel abgesehen?**

Ich muss es wirklich machen wollen. Ich kann jeden Tag joggen gehen, und ich kann jeden Tag zeichnen. Aber für ein Gemälde brauche ich erstmal eine ganz bestimmte Grundstimmung. Und dann fange ich an. Dazu muss ich also auch bereit sein. Es gibt eben Momente, in denen ich besser joggen gehen sollte oder essen, aber nicht malen.

**Hat das mit bestimmten Emotionen zu tun?**

Nicht wirklich, denn dann wird es schnell beliebig. Wenn ich zu sehr im Gefühl verhaftet bin, zweifle ich meist am nächsten Tag zu Recht über das Werk. Wenn mich Landschaft interessiert, die Landschaft schön oder ein Thema sehr berührend ist, dann kann das ein Hinderungsgrund für meine Arbeit werden.

**Was steht im Vordergrund – die Idee oder der Prozess?**

Ich mag es, wenn ich vor der Leinwand stehe und mich zunächst einmal an der Komposition abarbeite. Wenn die Ideen schon sehr stark sind, dann versucht oft der Kopf, klüger zu sein als die Hand. Ich mag es, wenn die Hand ausrutscht, wenn Fehler passieren. Ich will mich selbst überraschen. Wenn der Kopf zu voll ist, wenn ich zu viel weiß, dann werden die Kompositionen eher langweilig; es fehlt der Spannungsbogen.

**Es geschehen also immer Dinge, mit denen man nicht gerechnet hat...**

Es ist ein bisschen wie 0 oder 1. Die Bilder können gut sein und funktionieren oder auch nicht. Ich übermale nicht. Wenn die Bilder nicht funktionieren, dann landen sie in der Tonne. Ich mauschle da auch nicht rum und versuche, etwas zu reparieren. Was es immer braucht, das ist ein zeitlicher, reflexiver Abstand, um sich die Bilder anzuschauen. Meine kompositorischen Gesten sind wie eine Urlast. Wenn es da emotional wird, dann wird das zweifelhaft. Das ist meine ständige Befürchtung. Das ist immer da, seit ich male.

**Hat Kunst für Sie mit Wahrheit zu tun?**

Für mich hat Kunst mit der Wahrheit für das Bild zu tun, mit Stimmigkeit. Wenn die Silhouette von Heidegger, die da in diesem Doppelbild erscheint, grafisch

nicht sitzt, sieht man das sofort. Bei abstrakten Bildern ist es schwieriger. Es gibt aus der Harmonielehre Dinge, die zusammenpassen, das kann man auch verallgemeinern. In der ganzen Zeit habe ich bemerkt, dass ich immer wieder versucht habe, diese Harmonien zu brechen. Ich suche immer wieder nach den Brüchen. Es gibt diesen Prozess zwischen Stimmigkeit und Bruch, um die höhere Stimmigkeit zu erreichen. Am Ende habe ich dann keine Worte mehr.

**Wie beeinflusst der Kunstmarkt Ihre Arbeit?**

Natürlich denke ich darüber nach, ich versuche aber, das so weit wie möglich draußen zu lassen. Es hat sich ja vieles verändert – der Kunstmarkt, die Leute, die Kunst kaufen. Dieses alte Kulturbürgertum, das ich noch kennengelernt habe, wird immer älter. Ich nehme mich wahr wie aus einer anderen Zeit und Generation. Malerei ist heute neben Anlage und Marketing ein Wohlfühlfaktor geworden.

**Was heißt das für die Wahrnehmung von Kunst?**

Unsere durchdeklinierte Welt hat natürlich Auswirkungen auf die Erwartungen an das Sehen und Wahrnehmen. Heute kritische Bilder zu machen, ist schwierig. Ein gutes Bild hat Brüche. Es ist eine Vorliebe von mir, solche Leerstellen zu setzen. Das bedeutet für mich Freiheit. Etwas zu entdecken, was ich nicht verstehe. Wenn mir jemand eine Geschichte erzählt in der Malerei, bin ich sofort gelangweilt. Heute arbeiten sich Künstler an Zeitgeschichte ab. Guantanamo geht durch die Presse, dann geht man auf eine Kunstmesse und sieht die Bilder, die sich daran abarbeiten und denkt sich nur, das ist morgen schon wieder vergessen.

**Wie verändern digitale Medien die Kunst?**

Wir leben heute in einem besonders medialisierten Zeitalter. Ich bin seit einigen Jahre auf Instagram, eine Zeitlang sah ich auch das als Herausforderung. Aber heute denke ich, dass ich mich eigentlich davon zurückziehen sollte. Es kostet nicht nur Zeit, sondern auch zu viele Gedanken. Instagram verändert nicht

nur das Sehen, sondern auch das Machen. Ich denke darüber nach, was ich poste, wie ich poste, wie ich das verlinke, es geht um Strategie. Ich habe mir jetzt eine Auszeit gegönnt und versuche, das Spontane, die Geschwindigkeit rauszunehmen und in so eine Art Langsamkeit des Denkens in der Malerei zu kommen. Meine Malerei ist immer auch eine konkrete Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist, der durch mich erlebt wird, weniger ein Widerspruch, als eine Spannung – das Denken in der Malerei. Dabei können Hand und Herz schneller sein als der Kopf. ▸



### BIOGRAFIE

Carsten Fock wurde 1968 in Weida, Thüringen geboren. Nach seiner Flucht in den Westen studierte er an der Kunsthochschule Kassel und der Städelschule Frankfurt am Main, wo er die Meisterklasse des dänischen Malers Per Kirkeby besuchte. Seit 2010 wurden seine Werke in zahlreichen internationalen Ausstellungen gezeigt; u. a. in der Galerie Sabine Knust (2018) in München. Fock lebt in Berlin.